

LES SACRIFIÉS

Bulletin mensuel de la Fédération des Victimes du Nazisme enrôlées de Force

N° 10 / 1971

11e année

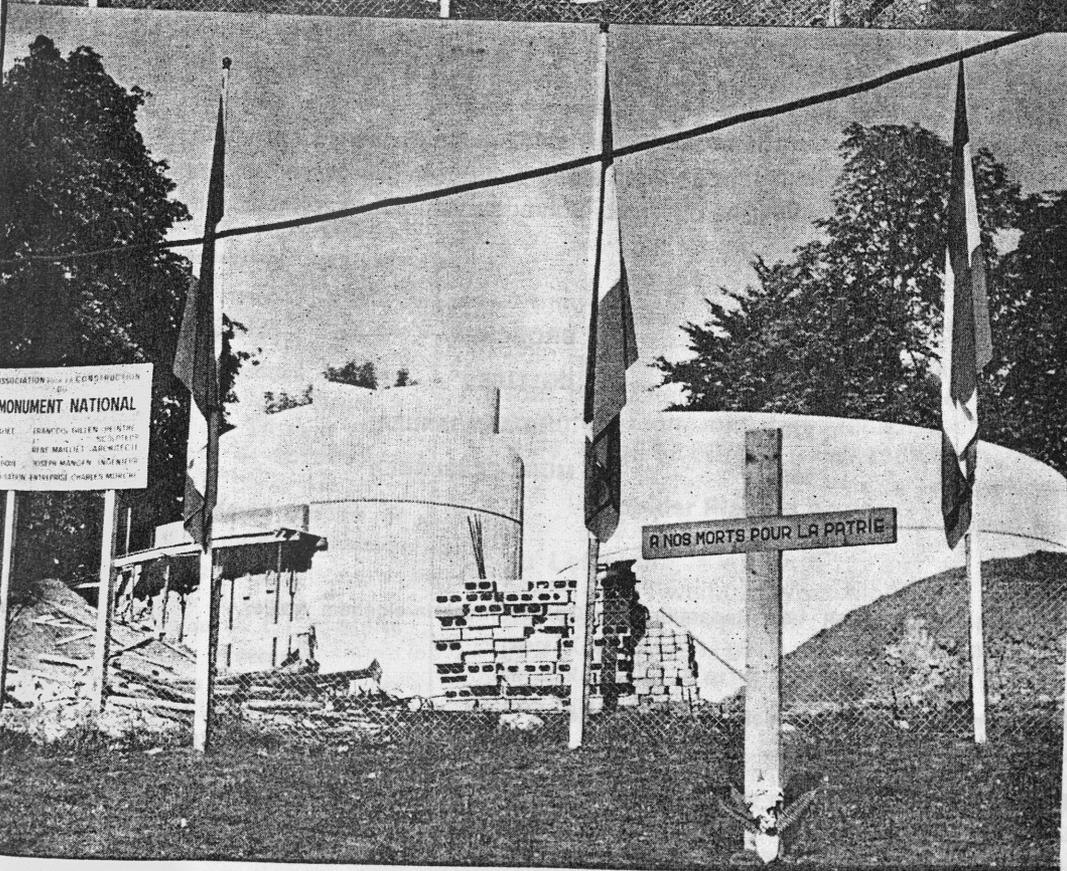
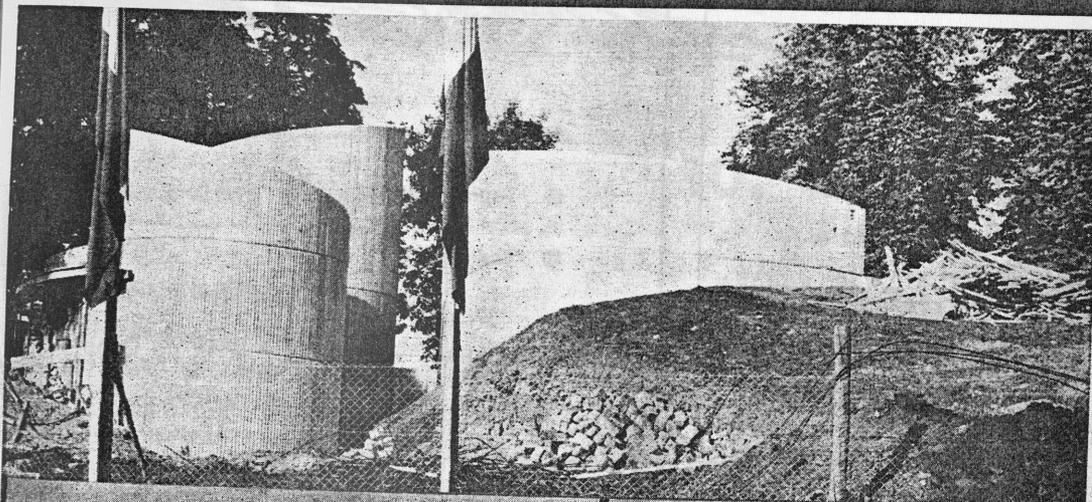
Prix: 8,- frs lux.

Abonnement: 60 frs

Monument National

Journée commémorative nationale des V.N.E.F.

Rédaction:
9, rue du Fort Elisabeth
Luxembourg





Tirage 10 000

Aus dem Inhalt

Monument National

Journée commémorative
nationale des V.N.E.F.

In Mémoriam Dr. René Koltz
et Antoine Lech

Bina und der Krieg (x)

Lied an den Zorn

**Fédération des Victimes du Na-
zisme Enrôlés de Force a.s.b.l**
Siège: Luxembourg, 9, rue du
Fort Elisabeth — Case postale
2415 **Luxembourg-Gare**
C.C.P. 313-29

Rédaction du bulletin mensuel
«Les Sacrifiés», Luxembourg, 9,
rue du Fort Elisabeth Case
postale 2415 — **Luxembourg-
Gare**

**Service social aux Enrôlés de
Force**, 9, rue du Fort Elisabeth,
Luxembourg-Gare,
Tél.: 48 32 32

Fonds d'Action — C.C.P. 210-49

La Fédération représente:
l'Association des Parents des
Déportés Militaires Luxembour-
geois, Secrétariat 21, rue du
Fossé, Luxembourg, C. C. P.
59-02 ● la Ligue Luxembourgeoise des Mutilés et Invalides de Guerre 1940-1945, Case postale 382 — Luxem-
bourg-Ville, C. C. P. 286-33 ● l'Amicale des Anciens de Tambow, Secrétariat: Kleinbettingen, 12, rue de la Gare,
C.C.P. 240-07 ● l'Association des Enrôlés de Force Victimes du Nazisme, Secrétariat: Luxembourg, 9, rue du
Fort Elisabeth Case postale 2415 — Luxembourg Gare, C.C.P. 313-24

● la Ligue Luxembourgeoise des Mutilés et Invalides de Guerre 1940-1945, Case postale 382 — Luxem-
bourg-Ville, C. C. P. 286-33 ● l'Amicale des Anciens de Tambow, Secrétariat: Kleinbettingen, 12, rue de la Gare,
C.C.P. 240-07 ● l'Association des Enrôlés de Force Victimes du Nazisme, Secrétariat: Luxembourg, 9, rue du
Fort Elisabeth Case postale 2415 — Luxembourg Gare, C.C.P. 313-24

10. Oktober 1971

e Meilestén an der

Nationalgeschicht vum Grand-Duché

Um 16 Auer

INAUGURATIOUN VUM

MONUMENT NATIONAL

um Kanounenhiwel
an der Stadt Letzeburg
duerch den
GRAND-DUC JEAN

D'Enrôlés de Force alleguerten an hir Familjen treffen sech
mat den Elteren vun eisen gefaalen a vermöbte Komerodinnen
a Komeroden, mat den Médailés de la Reconnaissance Natio-
nale, an all hire Frönn a Bekannten um

$\frac{1}{2}$ 4 op der Place d'Armes,

zu Letzeburg, a gin vun do aus am Cortège op de Kanounen-
hiwel op d'Aweihung vum Monument National. Bei dèr Geléhen-
hét därf ké féhlen! Mir Enrôlés e'ren d'Undenken un eis dou-
deg Komeroden, gené wéi mer och all letzeburgesch Affer vum
lèschte Krich e'ren. De Souvenir un all des grouss Letzeburger
ass eis helleg!

Imprimerie Hermann, Luxembourg

Monument National

Sechszwanzig Jahre nach dem Ende des zweiten Weltkrieges ist Luxemburg in der Lage ein nationales Denkmal einzuweihen. Damit sollen für alle Zeiten die vielen tausend Toten geehrt werden und ihr Andenken der Nachwelt erhalten bleiben. Diese Helden haben unsere volle Aufmerksamkeit verdient, ist doch Luxemburg gerade durch die Vielzahl ihrer großen Opfer erst zu einer wirklichen Nation geworden. Und wir alle, die die ungeheure Apokalypse der Jahre von 1940 bis 1945 überlebten und ebenso alle, die nach uns kamen, wie gewiß auch alle kommenden Generationen, sind und müssen diesen großen Luxemburgern dankbar sein. Indem sich Luxemburger opferten, retteten sie was noch zu retten war von dem, was wir allgemein als die «Hémecht» bezeichnen. Durch ihren Tod wurde das Unheil und der Schaden in gewissen Grenzen gehalten. Und nach dem Krieg entstand ein neues Luxemburg.

Es wäre müßig und würde bei dieser Gelegenheit zu weit führen, alle Aspekte darlegen zu wollen, welche die ebenso vielseitigen und in ihrer Art verschiedenen Opfer der in Betracht kommenden Gruppen oder gar der einzelnen Personen waren. Um dies zu tun, müßte die **rezente Nationalgeschichte geschrieben werden. Sie würde übrigens das eigentliche Gegenstück zu dem Denkmal darstellen, das nun auf dem Kanonenhügel steht**, dem schönsten und würdigsten Ort im Herzen unseres Landes.

Wir, die Ueberlebenden der Angehörigen der Jahrgänge 1920 bis 1927, die wir wie unsere toten Kameradinnen und Kameraden unter das Dekret des Gauleiters vom 30. August 1942 gefallen waren, nach Deutschland verschleppt und dort in deutsche Kasernen gesteckt worden waren, sind sehr froh, daß das Denkmal auf dem Kanonenhügel in Luxemburg-Stadt steht. Wir sehen es als unsere Pflicht an, das Andenken unserer Toten beiderlei Geschlechts zu ehren.

Dieses nationale Denkmal war seit Kriegsende und all die Jahre hindurch unsere Hauptforderung. Nun ist sie verwirklicht. Weshalb wir sie an erster Stelle erhoben, ist dem Umstand und wohl auch der Tatsache zuzuschreiben, daß niemand besser als wir wissen, wie es um die Gräber unserer Kameradinnen und Kameraden bestellt ist. Bis auf einige wenige liegen sie meist in Massengräber auf den Feldern, in den Wäldern, Steppen und Sümpfen Rußlands, Polens, Jugoslawiens, Griechenlands, Rumäniens, Ungarns, Italiens, der Tschechoslowakei, in Frankreich und Deutschland. Selten nur hatte einer dieser Aermsten sein eigenes Grab, ein schlichter Erdhügel, über dem sich ein einfaches Kreuz erhob. Diese Kreuze waren für gewöhnlich recht rüdimentär und sind längst verschwunden. Ueber den Grabstätten unserer Kameraden ziehen schon lange die Pflugscharen hinweg. Niemand weiß heute wo die Leichen junger, erschossener oder hinterhältig «umgelegter» Luxemburger sich befinden. Niemand

weiß zu sagen, wo die Leichen der längs den Rückmarschrollbahnen gehängter Luxemburger hinkamen, oder wo die jener anderen sind, die wie Banditen behandelt, mißhandelt gefoltert u. hingerichtet wurden; die geköpft wurden; die aus Hunger und Erschöpfung in den tierunwürdigen Verliesen deutscher Gefängnisse starben; die von den Bomben und Granaten der Alliierten — den Freunden — zerissen wurden.

Als einstige Schicksalsgefährten haben die Heimkehrten all das miterlebt. Ihr Wissen um das Menschenunwürdige, das Grausame, die unsagbaren Entbehrungen, das Elend, die unsäglichen Leiden seelischer, moralischer und physischer Art, wie ebenso ihr Wissen um das nachträgliche Verkanntsein, die Erniedrigungen, die ungeheuerlichen Diskriminationen seitens der eigenen Landsleute gegenüber ihnen und ihren toten Kameraden, hat die ehemaligen zur deutschen Wehrmacht Verschleppten nicht nur vergrämt und hart gemacht, sondern hat sie allem anderen voran veranlaßt, für die Ehrung ihrer toten Kameraden Sorge zu tragen. Ihr heiliges Andenken sollte den gegenwärtigen und zukünftigen Generationen Luxemburgs erhalten bleiben.

Wir wissen auch, daß im Großherzogtum Schreckensworte wie Wittlich, Hinzert, Natzweiler, Dachau, Mauthausen, Rawensbrück und andere mehr, den meisten Bürgern Begriffe sind. Aber die Namen grauenhafter Wehrmachtsgefängnisse sind hingegen unbekannt geblieben. Und doch hat es neben den menschenverschlingenden Konzentrationslager im Dritten Reich noch weit mehr Wehrmachtsgefängnisse, Strafanstalten und Wehrmachtsstraflager gegeben, in denen 3.437 Zwangsrekrutierte schmachteteten und z. Teil, wie Vieh abgeschlachtet wurden. Nicht zu vergessen sind, um das grauenhafte Bild abzurunden, die unzähligen Strafeinheiten des deutschen Heeres, in denen gar viele junge Luxemburger landeten und auch umkamen. Wem außer uns selbst sind nachfolgende Ortsnamen ein Begriff: Erfurt, Dietz/Lahn, Bitburg, Frankfurt/Main, Aschendorfer u. Börger Moor, Neu-Sustrum, Lathen, Esterwege, Lingen, Walchum, Siegburg, Papenburg, Petersburg, Heiden, Bobingen, Hohen Asperg (Trier), Heilbronn, Graudenz, Kulm, Metz, Saarburg, Zweibrücken, Torgau (Fort Zinna), Warteburg, Posen-Lenzingen? Von diesen Schreckensstätten hat die luxemburgische Bevölkerung so gut wie nichts gehört oder erfahren.

Sehr gering ist dann aber auch die Zahl jener Mitbürger, denen es vergönnt war den Krieg zu Hause zu erleben und die vom greulichen Massaker jener Schreckensnacht vom 30. auf den 31. Januar 1945 in Sonnenburg, dem heutigen Slonsk, gehört haben oder darüber lasen. In jener Nacht wurden 819 Gefängnisinsassen von SS-Gewalttätern auf bestialische Weise abgeschlachtet. Unter diesen Opfern des deutschen Reiches befanden sich gleich 89 Lu-

xemburger Jungen im Alter von 18 bis 25 Jahre. An keinem anderen Schreckensort und zu keinem Zeitpunkt des letzten Weltkrieges wurden so viele Luxemburger gleichzeitig ermordet. Uns Zwangsrekrutierte ist bis zum heutigen Tag unverständlich geblieben, wieso gerade das Massaker von Sonnenburg hier in Luxemburg so wenig bekannt ist; wieso und weshalb die Bevölkerung davon so gut wie unberührt blieb, nichts für diese Unglücklichen empfindet. Waren diese 89 etwa keine Luxemburger? Wenn nicht, dann sei für heute nur soviel gesagt, daß wir, die sie und auch andere überlebten, das als eine Erniedrigung ansehen, denn sie waren unsere Schicksalsgefährten und vor allem unsere Kameraden. Der weitaus größten Mehrzahl aller nach dem Krieg gestorbenen und den noch unter den Lebenden weilenden ehemaligen Wehrmachtsverschleppten winkte dasselbe Schicksal. Diese Aermsten in Sonnenburg —, und dies gilt für viele hundert andere, die in sonstigen Wehrmachtsgefängnissen schmachteteten —, waren meist zu Freiheitsstrafen von einem Jahr bis lebenslänglich verurteilt. Sie waren von den Deutschen erwischt worden, nur allzu oft auf Denunziation hin, und das im Gegenteil zu uns, die genau wie sie Sabotageakte vollbracht hatten, fahnenflüchtig waren, die Eidesverweigerer, Wehrkraftzersetzer, Gehorsamsverweigerer, Führer-Beleidiger, Verbreiter übler und übelster Hetzreden waren; kurzum, die ein deutschfeindliches Benehmen zur Schau trugen und sich schon garnicht germanisieren liessen.

Ist Sonnenburg und das damit verbundene Massenmorden für auch zu viele Luxemburger unbekannt geblieben, so zeigt sich doch recht deutlich an diesem Beispiel, welches Schicksal unser harnte, wäre es den Herren Deutschen damals gelungen uns auf die Schliche zu kommen und auch uns zu erwischen. Von unserer Generation wäre so gut wie nichts übriggeblieben.

Wir wissen dann aber auch, wie es um die Gräber jener junger Luxemburger bestellt ist, die an der damaligen deutschen Ostfront zu den Russen gingen, getreu dem Aufruf aus London: «Jongen laaft iwer!», und die dann später im Waldlager bei Tambow starben. Von 1007 starben im dortigen Lager 167 und wurden auch dort begraben. Weitere 50 von ihnen starben auf den verschiedenen Transporten von Tambow nach Luxemburg. Wo mögen ihre Gräber sein? Niemand weiß es.

Weil uns all diese Tatsachen bekannt sind; weil wir an Ort und Stelle mit dabei waren, als unsere Kameraden umkamen; weil niemand besser als wir wissen, wie die wenigen bekannten Grabstätten aussehen, wo Luxemburger aus unseren Jahrgängen ihre letzte Ruhestätte fanden; weil ihre Ueberreste nicht etwa auf solch gut unterhaltenen Soldatenfriedhöfen ruhen, wie beispielsweise die Deutschen hier in Luxemburg oder in Frankreich; und dann aber auch weil wir mit dem Tag unserer eigenen Rückkehr davon überzeugt waren, daß das An-

denken an unsere Kameraden und an alle anderen toten Helden unbedingt zu erhalten sei für die Zukunft, haben wir darauf bestanden, daß für sie ein nationales Denkmal errichtet werde.

Entstehung des «Monument aux Morts National».

In Ermangelung eines nationalen Gedenk- u. Erinnerungsmales im Großherzogtum Luxemburg, welches ausschließlich den vielen Toten Naziopfern des Zweiten Weltkrieges geweiht ist, entstanden in den meisten Gemeinden des Landes, lokale «Monuments aux Morts». In sehr vielen Fällen stehen ehemalige Zwangsrekrutierte am Ursprung deren Errichtung. Dieser Umstand ist der Tatsache zuzuschreiben, daß die gleich nach der Liberation unseres Landes ins Leben gerufene «Ligue Ons Jongen» auf Landesebene im Jahre 1951 ihre Tätigkeit einstellte, während auf lokaler Basis verschiedene Sektionen, sogenannte «Amicales» bestehen blieben. Ihre Tätigkeit beschränkte sich in der Folge hauptsächlich auf die Ehrung der toten und vermißten Kameraden.

Als dann im Jahre 1960 die «Association des enrôlés de force, victimes du nazisme» neugegründet war, wurden die noch bestehenden lokalen Vereinigungen übernommen, derweil andere, neue im ganzen Lande geschaffen wurden. Die Statuten der Assoziation sahen im Artikel 3 vor: «Die Assoziation hat zum Ziel:

- a) das Andenken an die Luxemburger beiderlei Geschlechts der Jahresklassen 1920 bis 1927 zu ehren, die für die Heimat starben oder an Kriegsfolgen gestorben sind; . . .«

Daraus geht eindeutig hervor, welches das eigentliche Hauptziel der Vereinigung ist.

Kurze Zeit später konstituierte sich die «Fédération des victimes du nazisme, enrôlées de force». In dieser Organisation vereinigten sich a) die «Association des parents des déportés militaires luxembourgeois»; b) die «Ligue luxembourgeoise des mutilés et invalides de guerre 1940-1945»; c) die «Amicale des anciens de Tambow»; d) die «Association des enrôlés de force, victimes du nazisme». Alle hatten sich die Ehrung des Andenkens an die toten Kameraden zum Hauptziel gemacht.

Seit 1960 bestehen also die Zwangsrekrutierte darauf in Luxemburg ein nationales Denkmal zu errichten für die toten Kameraden des Zweiten Weltkrieges. Welch langen und beschwerlichen Weg es war, wievieler Arbeit es bedurfte bis ein solches Denkmal Wirklichkeit wurde, geht eindeutig aus dem Nachfolgenden hervor.

Zu Beginn des Jahres 1961 waren in den Zentralvorständen die Arbeiten so weit gediehen, daß eine öffentliche Subskriptionsliste für Spenden aufgelegt wurde, mit deren Ergebnis das nationale Denkmal finanziert werden sollte. Alle Vereinigungen, inklusiv sämtlicher lokalen Sektionen, verpflichteten sich an dessen Planung durch praktische Vorschläge teilzunehmen, wie ebenfalls für Geldspenden bei Freun-

den und Bekannten wiewohl auch im Kreise der Kameraden einzustehen. Damals stand im «Les Sacrifiés» zu lesen: «Unsere einzige Chance liegt nämlich bei uns selbst, denn in dem Maße wie wir unsere Entschlossenheit sichtbar unter Beweis stellen, in dem Maße werden wir künftig taxiert werden.»

Nun, an Determination und am zielstrebigem Arbeiten auf die Errichtung eines nationalen Denkmals hin fehlte es nicht. Denn schon bald wuchs die Summe der eingehenden Spenden und an brauchbaren Projekten für das Denkmal fehlte es nicht. Der erste Anfang war getan. Und bereits damals waren wir fest überzeugt, daß wir das uns gesteckte Ziel erreichen würden. Ein Scheitern war so gut wie unmöglich. Der Eifer war einfach zu groß. Aber es sollte ein langer, beschwerlicher Weg werden.

Gegen Ende des Jahres 1963 waren wir mit unserem Vorhaben bereits einen großen Schritt vorangekommen. Die Spenden hatten sich gehäuft, aber die zusammengetragene Summe war noch recht bescheiden angesichts dem, was wir uns unter einem nationalen Monument vorstellten. Dennoch wurde ernstlich nach einem geeigneten Platz gesucht. Im Dezember 1962 wandten wir uns an die Gemeindeverwaltungen des Landes, damit sie uns ihre Vorschläge dazu unterbreiten sollten. Und nun begannen die eigentlichen Schwierigkeiten. Es war uns, wie jedem anderen auch, klar, daß ein nationales Denkmal am vortrefflichsten auf dem Gebiet der Stadt Luxemburg stünde. Aber im Zentrum des Landes schien es keinen Platz für unser Vorhaben zu geben, das heißt, es gab wohl welche, zum Beispiel den Kanonenhügel auf dem Heilig-Geist-Plateau. Doch war dieser Platz damals nicht zu haben, wie uns manche andere im Stadtbereich ebenfalls nicht zur Verfügung gestellt werden konnten, oder vielleicht durften. Doch verzagten wir deswegen nicht.

Im November des Jahres 1965 waren Briefe mit den Leitgedanken für ein «Monument National» an die Berggemeinden Burscheid, Diekirch, Hesperingen, Luxemburg, Sanem, Schüttringen und Wasserbillig verschickt worden. Bis zum September 1966 wurde in den Zentralvorständen viel Arbeit geleistet. Es hatten sich bis dahin vier Stellen herauschälen lassen, welche für den Bau des nationalen Denkmals in Frage kamen. Ein Sachverständigenkollegium prüfte für uns diese Plätze. Den Bericht darüber, datiert auf den 18. Oktober 1966, veröffentlichten wir in unserer Monatsheft Nr. 8/67, zusammen mit zwei weiteren Vorschlägen des Kollegiums. Nun wurde es richtig ernst, und es stellten sich uns ungeahnte Schwierigkeiten in den Weg. Viele Sitzungen der Zentralvorstände vergingen, in denen gerade und nur über das nationale Denkmal diskutiert und beraten wurde. Auf allen Generalversammlungen der lokalen Sektionen, wie gleichfalls auf den Kongressen der Assoziation stand die Denkmalfrage immer wieder zur Debatte. Und es bedurfte recht zähen Durchhaltens seitens der Mitglieder der Zentralvor-

stände. In jener Zeit wurden ihre Nerven einer sehr harten Belastungsprobe ausgesetzt.

Als wir dann 1968 schrieben, trat mit einem Schlag ein neues Moment ein. Der Kanonenhügel in Stadt Luxemburg stand mit einem Male zur Verfügung. Er war vom Staat für ein «Monument National» freigegeben worden. Wie aus dem Bericht über die Generalversammlung der Assoziation der E.F.V.N. vom 26. Mai 1968 in Luxemburg ersichtlich ist, wurde bereits damals hart um den Namen gerungen, den das Denkmal erhalten sollte. Nach einer mehr als einstündigen Debatte, entschlossen sich die Delegierten zu einem Kompromiß, und zwar hieß es:

«An unserem guten Willen soll niemand zweifeln, und wir sind fest entschlossen, trotz aller Widerwärtigkeiten der Vergangenheit, einen Akt der nationalen Solidarität zu setzen.»

Nachträglich muß man schon sagen, daß dem so geschah. Aber was nützt es uns schon, wenn wir solidarisch mit anderen sein möchten, diese dazu aber nicht bereit sind. Dann kann von Solidarität nicht mehr die Rede sein!

Im Mai des folgenden Jahres waren die Arbeiten auf dem Papier soweit fortgeschritten, daß die «Association pour la construction du Monument National de la solidarité luxembourgeoise pendant la deuxième Guerre Mondiale» gegründet wurde. Dieser Gesellschaft, ohne Gewinnzwecke, gehörten drei mal fünf Personen an, je fünf von Staat und Stadt Luxemburg, aus der Resistenz und von den Zwangsrekrutierten. Ihr Präsident war Regierungsrat, H. Jos. Petit. Als Vize-Präsidenten fungierten: die Herren Léon Bollendorf, städtischer Schöffe, Fernand Loesch, Resistenz, Jos. Weirich, Enrôlé de force. Den Posten des Sekretärs hatte H. René Trauffler, Resistenz, inne, derweil H. Léon Renard, Enrôlé de force, den Finanzgeschäften vorstand. Weitere Mitglieder der Gesellschaft waren die Herren Constant Gillardin (Staat), Edmond Goergen (Resistenz), Bernard Jacob, (Enrôlés de force), Alphonse Osch, (Resistenz), Aloyse Raths (Resistenz), Mathias Scholer (Enrôlé de force), Francis Weber (Staat), Norbert Weber (Staat) und Raymond Welter (Enrôlé de force).

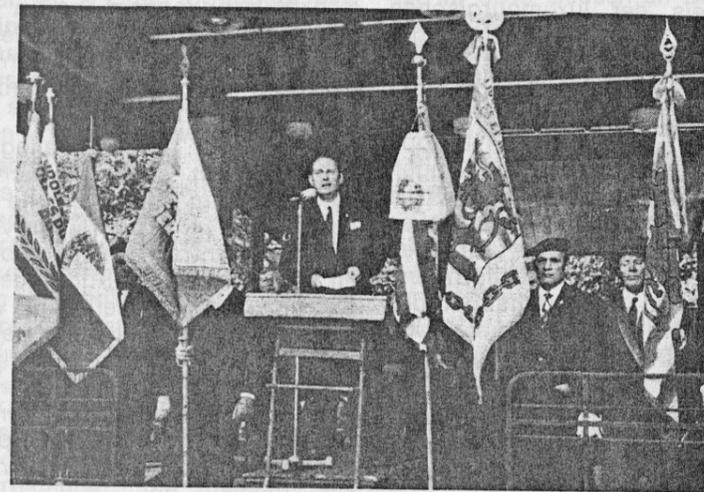
Bereits am 9. Mai 1969 wurde ein Wettbewerb, ein «Concours des idées» ausgeschrieben. Am 15. Oktober desselben Jahres waren 10 Projekte für das Denkmal im Centre d'enseignement professionnel de l'Etat auf Limpertsberg ausgestellt, und das Resultat der prämierten Modelle und Entwürfe wurde bekannt gegeben. Gleichzeitig lagen neue Subskriptionslisten zum finanzieren des Denkmals auf.

Im April 1971 war es dann endlich so weit. Auf dem historischen «Kanounenhiwel» entstand eine Baustelle und es wurde mit dem Bau des Monument National begonnen.

Bis zum 10. Oktober wird es fertiggestellt sein und die Einweihungsfeierlichkeiten sind für den Nachmittag dieses Tages vorgesehen.

s.n.

Journée
Commemorative
Nationale
des



Victimes
du Nazisme,
Enrôlées
de Force

19 Septembre
1971



Am 19. September dieses Jahres wurde die «Journée commémorative nationale» des victimes du nazisme, enrôlées de force» in Luxemburg-Stadt abgehalten. Unter strahlender Herbstsonne hatten gegen 16.30 zahlreiche Schicksalsgefährten sich auf der Place d'Armes eingefunden. Freund Ernest Steichen, Präsident der Stadt-Luxemburger Sektion, hielt eine kurze Begrüßungsansprache, dankte für die Teilnahme an der diesjährigen Gedenkfeier für die vermißten und toten Kameraden. Dabei strich er die beiden Delegationen unserer französischen Kameraden hervor, die eigens aus Colmar/Elsaß und aus dem näheren Metz gekommen waren, um ihre Solidarität mit den luxemburgischen Kameraden unter Beweis zu stellen. Es waren das Vertreter der A.D.E.I.F. du Haut-Rhin und der Malgré-Nous aus Lothringen. Wörtlich sagte Freund Ernest:

«Mir erönnen eis. Esou stéht et an der Spezialnummer vun onsem «Sacrifiés».

Mais mir erönnen eis awer och, wéi 1940 d'Ministeren d'Land am Stach geloss hun; mir erönnen eis un «Jongen laaft iwer!

Haalt hinnen de Bass! Cessez tout secours aux Luxembourgeois!»

Mir erönnen eis, wéi se déi Tambower nach laang waarde geloos hun, éier se hém kommen hun dürfen.

Mir erönnen eis, wéi onsen massakréierte Komeroden hir Griewer ausgesin. Et ass eng Schaan!

Mir erönnen eis un all déi Affer, déi bis op den heitegen Daag vun eiser Generatioun verlaangt gouwen a gin.

Mir erönnen eis und all déi Verdréihungen vun de geschichtlechen Taatsaachen.

Mir erönnen eis, dass, wa mer um Kierchbierg der Welt wise wollten, waat d'Preisen mat ons gemaat hun a waat sie ons nach schölleg sin, d'Polizei op ons gehetzt göt, esou wéi démols beim Streik.

An esou könnt ech nach laang virun fuhren. Mais wa mir këng Satisfioun kréien, dann démonstrierere mer esou laan mer liewen.

Chers Amis Français!

Au nom du comité fédéral et de la section des enrôlés de force luxembourgeois je vous souhaite la bienvenue. Votre présence confirme une fois de plus que l'amitié forgée pendant les dures épreuves de la Dernière Guerre Mondiale existe toujours. Nous continuons la lutte dans cette belle union jusqu'à ce que satisfaction nous soit donnée.

Ihm folgte Freund Charles Spitz, Präsident der «Malgré-Nous» (Metz). Er ist übrigens kein

Unbekannter im Kreis der luxemburgischen Zwangsrekrutierten. Er sagte, die von uns geführten Aktionen würden sehr oft falsch verstanden. Aber in dem werdenden Europa müßte es so weit kommen, daß einjeder, ganz gleich welcher Nation er in dem alten Europa angehört, dem andern gerade in die Augen schauen kann. Und das gilt besonders für die Deutschen. Sie hatten es immer schwer etwas zu begreifen. Daß sie ein Kriegsverbrechen übelster Art an Luxemburgern, Belgiern und Franzosen wieder gut zu machen haben, das will einfach nicht in ihre Schädel hinein. Und doch wäre gerade das Ebenerwähnte ein erster Schritt der Versöhnung unter unseren Völker. Wörtlich führte Freund Spitz aus:

«Faire l'Europe, c'est bien. Mais encore faut-il le respect mutuel des partenaires. L'Allemagne n'a pas encore eu le geste de justice que nous attendons d'elle. Pourtant, un instant, nous crûmes que le gouvernement actuel de Bonn, qui pratique l'ouverture tous azimuts, donnerait satisfaction à nos revendications. Certes, jamais on ne pourra réparer en totalité le mal commis à nos camarades et à leurs familles, jamais on ne réussira à effacer les larmes des mères, des épouses et des orphelins, mais par contre nous ne demandons pas à l'Allemagne une simple aumône, mais une juste réparation.»

Nächster Redner war Jos. Weirich, Nationalpräsident, der sich an die Versammelten wandte. Im Nachfolgenden seine Ansprache im vollen Wortlaut.

«Léiw Elteren a Geschwester vun onsen ongleckleche Komeroden!

Léiw Frönn a Bekannten!

Komerodinnen a Komeroden!

E weidert Joer ass vergaang, an nés eng Kéier sti mir hei. Dir alleguer, wéi Dir hei sit, hut e schéinen Sonndegnomötteg geaffert fir ze gedenken an ze erënneren un är Kanner a Gesöschter, un ons Komerodinnen a Komeroden. Et waren daat alles blutjonk Letzeburger, déi e sataneschen Ennerdrecker vun déiseit der Mysel higemuert huet fir esou de Widerstand am Letzeburger Volek ze zerstéieren. Wéi ons Associatiounen an d'Fédératioun an d'Liewen hu misse geruff gin, du stong an éischer Stell d'E'orong an de Souvenir vun onsen ongleckleche Komeroden, an an zwéiter Stell eréischt d'Verdédegong vun de Médercher an de Jongen hirer Rechter, déi no Deitschland verschléft gi waren. D'Engagement, daat mer agongen, fünd sein äußerlechen Ausdröck an onser alljährlecher Journée Commémorative.

Ons Journée Commémorative ass d'Kärsteck am Liewen vun dem Enrôlé de force, a muss et och bleiwen. Wa mir desen Daag opgin, da gi mir ons selwer op. A wann Pap a Mam, Bruder oder Söschter vum onglecklechen Enrôlé, a wann den énzelen Enrôlé selwer, wéi och seng Frönn, sech nôt émol am Joer fir desen Daag freimaache können, fir an aller Oeffent-

léchkét virun onsem Land a virum Ausland un ons doud Komeroden ze denken an sech zu hinnen bekennen, dann sin déi lwerliwend nôt wèrt, dat 3.150 jonk Letzeburger fir sie a fir d'Land hiirt Liewe gin hun.

An duerfir, dir Léiw alleguer, wéi der léch hei afond hut, soen ech lech Merci. Ech soen léch Merci am Numm vun alle Geafferten, an ech soen léch Merci am Numm vun de Komeroden aus den Zentral- a Fédératiouncomitéen. Ons all huet dé lèschte Krich ausser onsen égenen Sacrificer, dem Verloscht vun onersetzleche Jugendjoer, de matérielle Perten, de Verloscht vun der Gesondhét, och nach doriwer eraus schwéier Verpflichtungen operluecht, a.z. géintiwer onsen Doudegen a Vermössten, vis-à-vis vun onse Kanner, an och Verpflichtungen op nationalem an op internationalem Plang.

Gott sei Dank, an déne lèschte 10 Joer hu mir Muneches errécht. Duerch ons Aktivitéit hu mir et fêrdeg bruecht, déi méischt vun onse Fuederongen ze réalisieren. Leider bleiwen nach Möbstänn bestoen. Trotz allem Widerstand, trotz aller Adversitéiten, Oppositioun a Schwie-regkéten, können an därfe mir ons nôt gin, bis ons daat zougestan göt, op daat mir e légitimt Rêcht hun. Daat ass de Grond, fierwaat mir Joer fir Joer op onser Journée commémorative weider verlaangen, reklamieren, warnen an ukloen. Well waat könne mir vun aneren verlaangen, wa mir ons selwer opgin, wa mir d'Knöppelen bei Tromm werfen?

Mir müssen onse Gesetzgeber esou laang dränen, bis en daat ominöst Krichsschiedegesetz ännert. Mir müssen déi jéweileg Regierung ukloen, a këng Rouh gin, bis sie ons gerecht Fuederung op Gleichberechtgong réalisieret huet, an daat op légaalem Wé. Et géht ons nôt duer mat schéine Wieder a grouse Verspriéchen vu Minister, Députéierten a Politiker. Mir brauchen gesetzlech Texter, déi den Taatsachen entsprechen.

Mir müssen dann awer och ganz besonesch un déi kommend Joer denken. Et bestéht nôt dé mannsten Zweiwel, dat mir démols aussergewéinlech kierperlech Schied duerch Zwangsrekrutierung erlidden hun. Dém muss bei der Pensionierung Rechnung gedroe gin. Daat misst elo baal onse verantwortlechen Instanzen aliichten! Mir verlaangen an drängen drop, dat mir èng Reih Joeren éischer an de Genoss vun onse Pensioune kommen an Altersrenten bezéihe können, oder, an daat als Minimum, oni Verloschter fréizeitig pensioniert könne gin an ons Rente könne kréien. Mir müssen elo drop hiwierken, dat, nodém mer eis Jugendjoer gestuel kruten eis Kanner a mir eisen alen Daag a Rouh a Fridden verbrennen können. Nôt nômmen Fridden hei am Land, mais och Fridden an der Welt.

Et soll ké gléwen, dat mir géint èng Neiuerdnung an der Gesellschaft an an der Welt sin. Ons ass genau esou kloer wéi dénen éisten an déne jéingsten Verfechter vum verénten Europa, dass Deitschland nôt aus der Gemeinschaft ausgeklamert kann an därf gin. Mir

sin fir é staarkt Europa. Mais nôt fir en Europa, daat op Verdréihungen a Ligen opgebaut ass. Mir wieren ons géint Falschét an Hypokrisie. Mir priédegen kënn Haas. Awer, mir looßen a këngem Fall zou, dass d'Vergaanghét verdréit a verlégnet göt. Mir si berét ze verzeihen, wa mir och nôt vergiessen können an dierfen.

Mir sin allerdengs nôt berét ze verzeihen, wa mir gesin, dass hannert enger falscher Fasad Intrigen a Fiedem gesponnen gin, déi absolut nôt am Interesse vun alle Bedélegte sin. Mir acceptieren këng Arrangementer a Verträge, déi nômmen drop ausgeriicht sin, fir éseiteg Avantagen zu Gonschten an op Käschten vun de Noper ze erréchen. Mir sin nôt d'accord, dass Deitschland, daat onsem Land esou immens vill moralesch a materiell Schied zougéfügt huet, sech laangscht seng Schold dreckt a sech op d'Käschten vum Affer nés eng Kéier sicht ze bereichern. Mir müssen ons Rechter verdédegen. Esou wéi mir an der Vergaanghét eis Aktiounen ausgeriicht hun, esou müsse mir och weider fuehren, ob a klengen Optrött oder a Massendemonstratiounen, wéi ze Joer den 23. Juni, ganz égal op daat virun engem Minister, enger Botschaft oder um Kirchbiere ass. A wa mer esou weit gedriwe gin, dann nôt nômmen hei zu Letzeburg, mais och zu Bréissel oder zu Bonn.

Mir Enrôlé hun am Krich ons Pflicht gemaach, an daat vis-à-vis vun onse Familjen an vis-à-vis vun onser Hémecht. Mit hun onst Land weder verloos nach verrooden. Mir konnten an können nach ömmer jidderengem riicht an d'Aen kukken. Wa mir ons Journée feiern, wa mir duerch Strossen zéihen, manifestieren a protestieren, da könne mir, oni ze zecken de Kapp hiéich haalen. Mir hun ons neischt vierzwerfen. Vill aner müsse sech da längst verdrecken oder d'Aen niderschloen, siew et dat se feig a schei waren, siew et dat se gehollef hun ongerecht Gesetz a Verträge ze verbriechen, siew et dass sie sech hiren sougenannte Patriotism reichlech deck bezuele geloos hun.

Des Zort wöllt natirlech nôt méi un hier Vergaanghét erönnert gin. Sie liewen an der dauernder Angscht, déi béis Enrôlés könnten enges Daags nach weider Détailler vun hirer ruhmlöser an égoistescher Aktivitéit publik machen. An ech mengen, sie iiren sech nôt an dem Punkt.

Gottseidank, hir Zuel ass kleng, mais hiren Afloss ass munechmol immens grouss. Mais de Gros vun de Letzeburger stéht hanner de Médercher an de Jongen, déi am Krich waaren. Si stinn haut grad esou zu hinnen, wéi se daat am Krich gemaach hun. Waat hätte mir jonk Leit ausriichte können géint dé starke Preiss, wann nôt dausenden vun treien a gudder Letzeburger sech onser ugeholl an ons gehollef hätten? D'Verdelung vun der Médaille de la reconnaissance nationale am Verlaaf vun déne lèschte Joer beweist klor an deitlech, wéivill Familjen uerchter d'ganzt Land berét waaren Haus, Haff a Liewen op d'Spill ze setzen, fir de Jongen ze hëllef. Sie hun démols stöill an onopfälleg gewierkt. Sie sin och haut nach én Härz a en-

ges Sönn mat hiere Jongen. Mir wössen, waat mir all dese Gudden un Dank schölleg sin. Mir haalen absolut nôt mat onsem Merci hanner dem Bierg. Mir sin eng Generatioun déi geleéiert huet dankbar ze sin. Duerfir si mir och dénen dankbar, déi zu ons stin, déi mat ons haalen a sech mat ons asetzen, fir Gerechtegkét, Fridden a Fréd teschend alle Mönchen.

Wéi de Fédératiouncomité ufangs August un d'Organiséieren vun der Journée commémorative gong, waare mir iwerzégt, dass onse Monument national um Kanounenhiwel nôt fir ufangs Oktober färdeg wär, esou wéi daat geplangt war. Zönter dem lèschte Möttwoch wösse mir, (15.9.76), dass d'Monument fir den 10. Oktober färdeg ass an dén Daag inauguréiert göt, a.z. Nomöttes.

Op d'Réalisation vun desem Monument national könne mir houfreg sin a jidderén an d'Ae kucken. A sit es secher, **wann ons Fédératioun nôt gewiescht wär, wär daat Monument nie gebaut gin.** Wann d'Solidaritéit vun allen Enrôlés töschend den Elteren an de Familjen vun eisen Doudegen a Vermöbten en eidelt Wuert wir, dann hätte mir déi laang an haart Prouw këng 10 Joer ausgehaalen. Da géiwen ons onglecklech Komerodinnen a Komeroden nôt op allerhöchster Stuf mat allen aneren Helden an Affer aus dem lèschte Krich matgeéiert gin. Wann haut nach ömmer an nationalen an internationalen Gesetzer Zweiwel iwert d'Aschätzung vun der Zwangsrekrutierung bestoe können, esou göt awer elo d'Beurtelung vum Affer vun onse Gefaalenen a Vermöbten als «gestuerwe fir d'Hémecht» an aller Oeffentlechkét dokumentiert a garantiert. A wann nach én Zweiwelen huét, dann ergéht haut mein Apell un iech alleguer, nach e Sonndeg-Nomötteg ze afferen, an den 10. Oktober em 1/4 Auer hier op d'Place d'Armes ze kommen. Mir gin dann am Cortège, mat den Elteren, mat onse Frönn a Bekannten zur Aweihung vum Monument national. Un der Spötzt gin ons Fändelen, hannendrun droen fédériert Associatiounen an Sektioniounen hier Gerben, a léhen se virum Monument néier. Et soll daat eng Duerstellung vun déne groussen Affer sin, déi vun déne bruecht gouwen, déi töschend 1920 an 1927 gebuere sin.

Ech riichten en Apell un iech alleguer, op déi den Zentralcomité nach ömmer ziele konnt: **Sit den 10. Oktober derbei!** Suergt derfier, dass och déi, déi haut féhlen, sech frei maache können. Dé Sonndeg ass eng Gelegenhet gebueden, nach émol virun dem Land a virun den höchsten Instanzen ze démonstrieren, dass d'Enrôlés nach do sin, an dass nach ömmer mat hinne gerechent muß gin. Sie sin nôt gesönt sech an hir gerecht Fuederongen opzegin.

Léiw Komerodinnen a Komeroden!

Den 10. Oktober ass nôt den Daag, wou duerch Revendicatiounen an haart Manifestatiounen oder irgendwellechen Ausschreitungen onser gudder Saach gedengt ass. Au contraire. Jidde falsche Gest oder Wuert kann onser E'er méi schueden wéi hëllef. Mais et ass éischer

eng Gelééhét fir an digner Form, mat erhuewenem Kapp all déi an d'Aen ze kucken, déi émol Zweifel haaten an nach hun un onser Haltong an um Affer vun onsen douden Komeden, déi mir e'eren.

An desem Monument national hu mir all Garantien, dass sie, déi mir gezwonge waaren weit dobaussen an der Friemt ze loosén, ömmer op höchster Plaatz geéiert gin. Mir hun och de Moyén, dass, wa notwenneg a gewünscht, d'Präzens vum Enrôlé duerch Iwerrechter oder duerch symbolesch Materien am Monument Plaatz fannen.

All déi vill Elteren a Gesöschter, déi e Mädchen oder e Jong weit dobaussen haaten, an

Am «Kanounenhiwel»

Es ging auf 20 nach vier Uhr zu, als von der Stadtseite her die Marschklänge der «Harmonie Municipale de la ville de Luxembourg» hörbar wurden und der Anfang des Zuges beim «Terre-Rouge»-Gebäude auftauchte. Hinter der Musikgesellschaft und der Schwadron der Fahnenträger folgte die Phalanx des Monnericher Kinderchores, deren Gegenwart und Mithilfe nun schon zur schönen Tradition geworden ist. Und dann die lange Schlange der 2.000 Teilnehmer, denen, auch nach fast 30 Jahren, das Gedenken ihrer unglücklichen Töchter und Söhne, Geschwister, Kameradinnen und Kameraden mehr gilt, als ein Fußballspiel oder ein Ausflug bei herrlichem Spätsommerwetter.

Während die Fahnenträger einschwenkten und sich im Halbkreis um unser schlichtes, schon geschichtsträchtiges Holzkreuz postierten, der Kinderchor sich daneben aufstellte und die «Harmonie» gegenüber auf der «Alten Brücke» ihren Platz einnahm, gesellten sich die



--- staark war
d'Bedélegung
un der Cérémonie
du Souvenir
um Kanounenhiwel

nöt wössen wou e begrouwe leit, hun endlech déi Plaatz, wou sie ongestéiert bei all Gelééhét rouheg eng Weil verbrenge können, a wour se e puer Blumen als Souvenir droe können.

Ech zielen op iech alleguer. Dir huet är Comitéen nach nie am Stach geloos. Mir si secher, wa mir esou zesammenhaalen an zezumestinn, wéi an der Vergaangenhét, da bringe mir et mat onsen Aktiounen färdeg, dass och déi lèscht Bastiounen faalen. Eréischt dann ass et esou weit, dat mir onsen Doudegen Joer fir Joer op onser Journée commémorative vun den Enrôlés de Force a Fridden gedenke können. Eréischt dann könne mir ons voll a ganz fir d'Wuel vun onsem Land, vun Europa an der Welt asetzen.

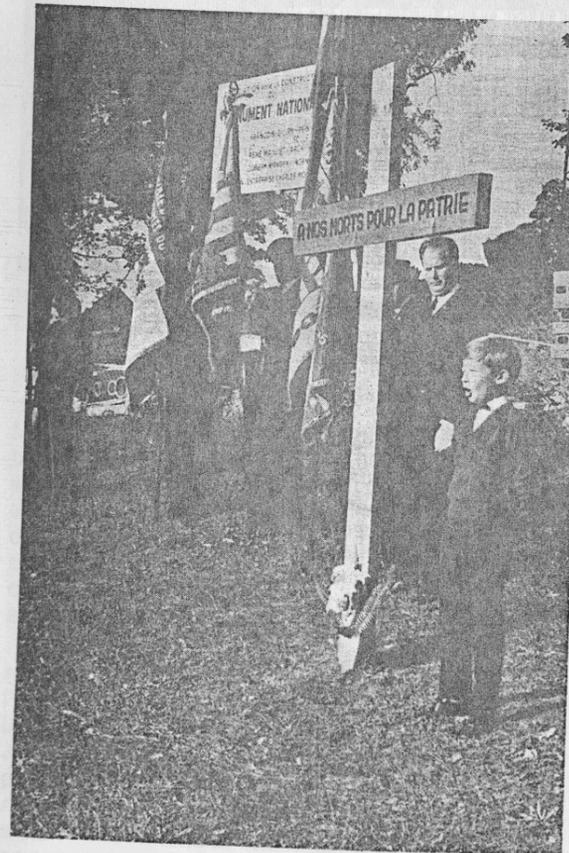
Teilnehmer zu den vielen Personen, die bereits an Ort und Stelle auf das Eintreffen des Umzuges gewartet hatten.

Es wurde ein bisschen eng, denn der «Kanounenhiwel» bot heuer nicht soviel Platz wie in den Vorjahren, ist doch seine Kuppe seit einer Reihe von Monaten zu einem Bauplatz geworden, der nun recht deutlich zeigt, welchen Anblick unser «Monument National» demnächst bieten wird. Denn das Denkmal geht seiner nahen Einweihung mit raschen Schritten entgegen. Gewiß es bleibt jetzt noch vieles zu tun, um der Gedenkstätte die ihr zukommende Würde definitiv zu geben. Aber bereits heute spürt man, wenn man unvoreingenommen davor steht, daß eine Atmosphäre des Erinnerns und des Mahnens davon ausgehen; Erinnerungen an den Tod jener, die Opfer des Tyrannen in grausamster Zeit wurden; Mahnung an uns alle, daß wir wachsam seien, eine Wiederholung solch schrecklichen Geschehens auf immer zu verhindern.



De Monnericher
Kannerchouer
sengt d'Lidd:
Ons Pappen
haaten d'Land
scho gaeren-----

Erinnerung und Mahnung, das war denn auch der Grundton der kurzen, aber tiefgefühlten Feier, die sich nun abwickelte. Eingeleitet mit dem Lied «**Ons Pappen haaten d'Land scho gèren**» . . .», von Louis Petit, das der Monnericher Kinderchor unter der bewährten und einfühlerischen Leitung seines Dirigenten, Herrn Léon Kreins vortrug, setzte die Zeremonie sich fort



Appel aux morts vum klängen Francis Drazdik.

mit dem «Appel aux morts», ergreifend vorgetragen vom kleinen Francis Drazdik. Und so mancher der vielen Zuhörer bedauerte, daß dem kleinen Sprecher kein Mikrofon zur Verfügung stand, damit auch die weit entfernt Stehenden ihn deutlich vernommen hätten. Und während die «Harmonie» in gediegener Weise die «Sonnerie aux Morts» spielte, schritten die Vertreter der Elternvereinigung, der Kriegsversehrten, der Tambower, der Assoziation zusammen mit den Vertretern unserer französischen Schicksalsgefährten zu unserem Holzkreuz, legten Blumengebinde an seinem Fuße nieder und verweilten eine zeitlang an dem Ort, die unseren vielen auf immer Hingegangenen die letzte Ruhestätte in der Heimat ersetzen soll. Hätte man Gedanken lesen können, dieweil die «Hémecht» aufklang, dann wären sie sicherlich an vielen Orten der damals so kriegszerfetzten Welt gewesen. Etwa im Todeswald von Tambow; oder in der Mord-Festung Torgau; in Sonnenburg, beim Bunker der Refraktäre von Heiderscheid; oder in irgendeinem anonymen Schützengraben des wahnsinnigen Krieges, wo ein junger Mensch, kaum zum Leben gekommen, dieses an der Seite eines Kameraden aushauchte.

Und vor ihnen allen verneigten sich die Fahnen zu einem kameradschaftlichen Gruß und dem erneuten Versprechen, sie niemals zu vergessen.

Die kurze, stille Feier am «Kanounenhiwel» war zu Ende. Und die große Menschenansammlung löste sich zögernd genau so still und friedlich auf. Die Menschen gingen gedankenvoll, im Geiste noch bei den gerade Geehrten, den Weg zur

Kathedrale.

um dort dem Gedenkgottesdienst beizuwohnen.

Auf den Schlag genau: 17 Uhr 15, läuteten die Glocken den Beginn des Gedenkgottesdien-

stes ein, der für alte im Krieg gefallen, vermißt und nachträglich verstorbenen Angehörigen der Generation 1920-1927 gefeiert wurde. Abbé Fr. Reding, assistiert von Abbé Valentin Weydert, beide ehemalige Zwangsrekrutierte, zelebrierte die Gemeinschaftsmesse. Zu deren Verschönerung trug die Monnericher Sängerschar ein Wesentliches bei. An der Orgel saß Domorganist Albert Leblanc.

In seiner Predigt, erinnerte Abbé Reding an die Not und das Leid, welche einem großen Teil der luxemburgischen Bevölkerung durch die Zwangsrekrutierung im letzten Krieg auferlegt worden waren. Er richtete warme Worte des Trostes an die Hinterbliebenen u. die Heimkehrten. «Huele mir aleguerten vun deser Feier den oprichtege Viersatz mat op de Wé, eisen Matmönschen an wierklecher Nächstenliewt ze begéinen an ömmer hëllesberét ze sin», Das waren seine letzten, mahnenden Worte.

sn.

monopel schoter

Das große Fachgeschäft für beste
HERRENKLEIDUNG

Schlafzimmer, Küchen, Speisezimmer,
Studios, Kinderzimmer in allen Holz- und
Stilarten, eigener Fabrikation

Als einziges Mitglied Luxemburgs des
großen europäischen Garant Möbel-Ein-
kaufsrings liefern wir Möbel jeder Art zu
Großhandelspreisen.

Matrizen, Steppdecken, Teppiche,
Polstermöbel usw

Innenausbau und Geschäftseinrichtungen
für alle Branchen, Kühltheken, Café und
Hotel-Einrichtungen usw.

P. Witry & Fils

Succ. Alfred Witry

12 Les Sacrifiés

Roeserbann

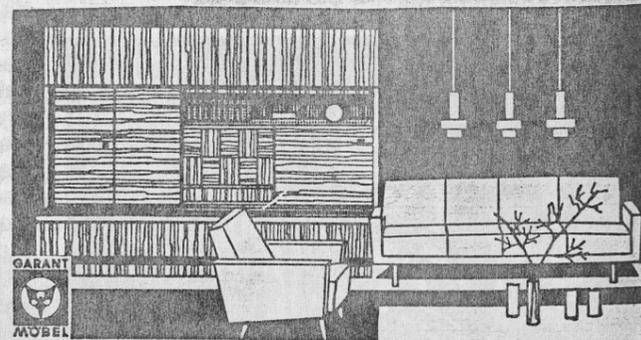
Journée Commémorative locale den 5 September 1971 zu Re'ser

Bei sche'nem Wieder haat sech de' desjähreg Journée Commémorative op lokaler Basis zu enger grandioser Feier entweckelt. Eng Gedächtnismass versche'nerd durch eng gesanglech Léschtong vum Kierchecho'er go'w vum Paschoer Emile Ley gehaalen, dén och Résistenzler wor an matt der Médaille de la Reconnaissance Nationale ausgezéchnet ginn ass. A senger Priédegt huet hien d'Bedeutong vun der Journée ervirgestrach, an un de' schwe'er Zeit vun der nazistescher Occupatio'n un d'Affe'ren vun der Wehrpflicht an un de' Leit erönnert de' keng Me' gescheit hun a sech fir den ongleckleche letzeburger Jonktem angesaat hun.

No der Mass huet Mme Kremer-Klein als Vertriéderin vun der Elternvereinigung an eng Délégatio'n vum lokale Komité vun den Enrolés de Force öonner de Kläng vun der Sonnerie aux Morts an der Hémecht beim Monument du Souvenir eng Gerbe nidergelugt.

Mat engem E'rewein am Café Hellers huet des Feier en wirdegen Ofschloss fond.

i.r.



Einzelanfertigungen jeder Art nach Maß.
Kredit zu den gesetzlichen Bestimmungen.
Kalaloge, Angebote, Pläne gratis.
Besichtigen Sie unsere großen Lager in
Osweler und Echternach.

Osweler

Téléphone 724 06

Fabrication — Import — Export



A la mémoire du Dr René Koltz

décoré de la médaille de la Reconnaissance Nationale

Comme une traînée de poudre se répandait au courant du 26 juillet de cette année la nouvelle du décès du Dr René Koltz. S'il y avait consternation dans nombreux milieux de notre pays, elle était totale au sein de sa famille et à Junglinster et dans les environs. Dans cette région il était estimé pour bien des raisons.

C'est à Junglinster qu'a débuté sa carrière de médecin qui devait se révéler si brillante au fil des années. Le jeune docteur s'installa en 1939 dans cette localité. Il devenait ce médecin de campagne auquel tous les gens souffrants venaient confier leurs peines et cherchaient soulagement et réconfort.

Mais son activité ne se limitait nullement à guérir et à soulager ses malades. Au cours des sombres années de la Dernière Guerre Mondiale, il aidait surtout les jeunes gens, se trouvant en parfait état de santé, à se dérober à l'emprise de l'occupant allemand. Il se refusait non plus pour aller traiter clandestinement des réfractaires tombés malades dans leurs cachettes. Et il faut bien le dire, son activité clandestine durant cette terrible guerre lui ont attiré les pires difficultés.

En revanche, ceux qui avaient été secourus par le Dr René Koltz n'ont rien oublié, et l'ont proposé pour être décoré de la médaille de la reconnaissance nationale. Lorsqu'il arrivait à Junglinster le beau dimanche, 5 octobre 1969, pour recevoir la haute distinction, il était souriant et tout joyeux. Après tant d'années, il ne s'était pas attendu, comme d'ailleurs la plupart des décorés, à être cité à l'honneur de la

Nation pour services rendus à la jeunesse martyre pendant les années 1940 à 1944. Ce jour-là, notre docteur était à la fois ému, heureux et fier au point que sa voix tremblait et qu'il ne put retenir les larmes avec difficultés, lorsqu'il prononça une courte allocution de remerciement pour les honneurs lui faits. Devant la nombreuse assistance de la cérémonie il dit notamment: «Je suis particulièrement fier et ému au plus profond que mes grands garçons n'ont pas oublié.» (Il était seulement de 9 à 15 ans leur aîné.)

Au cours de son allocution, il comptait un épisode de guerre particulièrement tragique et navrant. Un jeune enrôlé de force revenu d'Allemagne, où il avait été soigné pour blessures graves encourues au front, ne rentra plus à l'unité militaire auquel les nazis l'avait assigné. Sa famille le cachait chez elle. Hélas! le jeune homme était tellement malade qu'il décéda malgré tous les soins que le Dr René Koltz lui donnait clandestinement. Pour échapper aux limiers allemands, pour n'éveiller pas le moindre soupçon, — un banal indice aurait suffi pour que la famille entière fut soumise aux



Dr. René Koltz lors de la remise de la médaille de la reconnaissance nationale, le 5.9.1969 à Junglinster.

pires représailles par la redoutable Gestapo, — le bon docteur conseilla au père du défunt d'inhumer son fils au fond de la grange de sa ferme. Et ce ne fut qu'après la fin des hostilités que la dépouille mortelle du réfractaire fut transférée à la tombe familiale.

Certes, ces années de guerre n'étaient pas paisibles à Junglinster. Deux cent trente et une médailles de la reconnaissance nationale décernées à des personnes de Junglinster et des proches environs en disent long. Les Allemands y ont laissé des empreintes hideuses et sordides. Un quart de siècle après, les enrôlés de force se souviennent avec gratitude de tous ceux qui les ont aidés et secourus.

Pour les habitants de la commune de Junglinster, le docteur René Koltz avait été également le bourgmestre qui avait dirigé leur commune de façon exemplaire. Pour eux, pour nous enrôlés de force, pour la foule de ses amis et de ses connaissances, la disparition inopinée du Dr Koltz est un choc difficile à surmonter. Nous, les enrôlés de force, et plus spécialement

le comité et les membres de la section de Junglinster et environs, lui garderons à jamais un souvenir ému et inaltérable. A son épouse et à ses enfants nous exprimons nos condoléances les plus sincères.

«Vous, cher docteur, dormez en paix. Vos «grands garçons» veilleront.»

s.n.

Nettoyage à sec Presto Shop

89, rue de l'Alzette - Tél.: 54 02 34
LAVOIR-BLANCHISSERIE E D E L W E I S
41-43, rue du Claire-Chêne - Tél.: 54 25 42
Dépôts officiels:
Luxembourg - 105, rue Ad. Fischer - Tél.: 48 11 48
Luxembourg - 95, avenue Guillaume - Tél.: 208 27
Luxembourg - 32, rue du Curé - Tél.: 4 19 88
Bettembourg - 4, route d'Esch - Téléphone 51 22 19

Sche'nst Schong
Gre'sst Wiel
Bölleg Preisser

beim

GILLY

LETZEBURG, UM KRAUTMART



Bina und der Krieg



(X)

Andern Tags, am 2. Februar 1943, fand die Abfahrt in aller Frühe statt. «Ade, liebes Ribi!» Denn neben vielen Strapazen hast du uns doch auch manche schöne Stunden gebracht. Ob wir dich je einmal wiedersehen werden? Vielleicht nach dem Krieg? Wenn es dazu noch kommt!

Herning (Jütland), wo sie am Nachmittag gegen 4 Uhr ankamen, war größer als Ribi. Und der Empfang war keineswegs herzlich. Die Leute erschienen von einer ungeheueren Sturheit. Nun ja, den Dänen hier mochte es genau so ergehen, wie es den Luxemburgern erging, als die Deutschen kamen! Da blieb für freundliche Gefühle kein Platz!

Die Unterkunft, die sie bezogen, war auch nicht gerade komfortabel zu nennen. Zu 60 Mann wurden sie im Turnsaal einer Schule untergebracht. Vom Dank des Vaterlandes, dessen alle Wehrmachtsangehörige, gemäß einem landläufigen Spruch, gewiß sein sollten, war jedenfalls bei dieser Unterkunft nicht das Geringste zu merken. Ob das etwa daran lag, daß unter der ganzen Belegschaft kein richtiger Nazi war? Wer weiß? Jedenfalls war dieser Umstand unseren Luxemburgern sehr angenehm und verschaffte ihnen ein gewisses Gefühl des Wohlbehagens, welches noch verstärkt wurde, daß der Dienst während den ersten Tagen nicht allzu anstrengend verlief.

Erst am 10. Februar kam Bewegung in die Abteilung. Sie wurde mit Mann und Material verladen und nach Oxbol gefahren, wo ein Scharfschiessen stattfinden sollte. Und hier bekamen sie einen weiteren Begriff vom Leben «im Felde», wie es in den teutonischen Kriegs- und Heldenbüchern immer so schön hieß. Ein Biwack wurde eingerichtet, d. h. es wurden Zel-

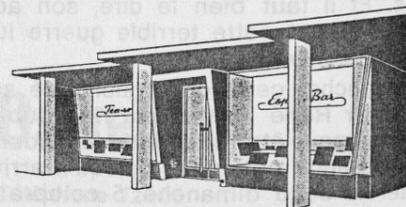
te aufgeschlagen, die in einem kleinen Wald als Unterkunft dienten. Da das Wetter an diesem Abend schön war, ging die ganze Sache noch einigermaßen an, obwohl niemand behaupten wird, daß eine Februarnacht in einem primitiven Zelt in jenen, ziemlich nördlichen Breiten, zu den paradiesischen Freuden des Lebens gerechnet werden kann. Insbesondere, da sich mit der Nachtkühle auch noch Regen einstellte.

So fand sie der Morgen recht durchgefroren, und sie waren froh, als später die Sonne ihnen einen kleinen Aufwärmer vermachte.

Dies war aber zugleich das Zeichen für den eigentlichen Dienstbeginn. Denn nun mußten die Geschütze in die Feuerstellungen gefahren werden. Und siehe, der Regen hatte sein Werk recht gründlich getan: Der Boden war aufgeweicht, und es kostete manchen Schweißtropfen, um die schweren Geschütze vorwärts zu bewegen. Aber wie hieß es doch so schön bei «Preussens»? «Räder müssen rollen für den Sieg!» Nun, rollen taten sie in diesem Spezialfall nicht gerade; man konnte höchstens von schleichen sagen; aber schließlich wurden die vorgeschriebenen Stellen doch erreicht, und das Schiessen konnte beginnen.

Bina gehörte zur Bedienung des 4. Geschützes. Er hatte eine wichtige Aufgabe erhal-

Steichen



pâtissier-confiseur
luxembourg. 47, av. de la liberté. tél. 27435

ten: Er mußte am Abzugseil ziehen, wenn es «Feuer!» hieß. Daß sie dabei einmal mit der 4. statt der 2. Ladung feuerten, machte nicht viel aus. Ging dieser Schuß doch nur knappe 1700 Meter zu weit!

Am Nachmittag hatten sie Dienst auf der Beobachtungsstelle zu verrichten. Dort konnten sie die Zentner-Granaten durch die Luft rauschen sehen und hören, bevor sie mit berstemdem Krach einschlugen und eine hohe Erdfontäne aufspritzten liessen. Und Bina gestand sich, daß man keineswegs ängstlich sein mußte um ein unangenehmes Gefühl in der Magengegend zu verspüren bei der Vorstellung, daß derartige Brocken in der nächsten Nähe des eigenen Standortes krepieren würden. Man spürte unwillkürlich, daß die Totenfinger des Krieges sich fester um einen legten!

Sie waren rechtschaffen müde, als sie abends wieder in ihre Zelte krochen.

Und dann kam, mitten in der Nacht, ein grosser Sturm. Da war an Schlaf nicht mehr zu denken, denn man hatte alle Hände voll zu tun, um zu verhindern, daß die Zelte sich nicht selbständig machten und zu Segeln wurden.

Als der Morgen graute, war ein jeder von ihnen so durchnäßt, daß sie glaubten, unmittelbar aus der Badewanne zu steigen. Und immer noch waren des Himmels Schleusen sperrangelweit geöffnet, derart, daß an eine Fortsetzung des Schiessens nicht mehr zu denken war. So wurde denn das Biwack — Gott sei's gelobt und gedankt! — abgebrochen und Unterkunft in Baracken bezogen.

Wie arg es war, geht vielleicht am deutlichsten aus der Tatsache hervor, daß man Betruhe

auf den Dienstplan setzte und den Rest des Tages für das Nachholen des verpaßten Schlafes verwandte!

Anderntags wurde die Rückfahrt per Zug nach Herning angetreten. Sie dauerte 10 volle Stunden und war in keiner Weise angenehm. Denn nicht nur die ungeheizten Wagen, sondern vor allem die noch immer mehr als feuchten Kleider sorgten für wahrhaft winterliche Stimmung. Es grenzte nahezu an ein Wunder, daß sich niemand dabei eine tödliche Krankheit holte.

Sonntag, der 14. Februar 1943. Wenn auch die Klamotten noch keineswegs trocken sind — das wird wohl noch Tage dauern —, so ist das Stimmungsbarometer um etliche Grade gestiegen. Gab es doch heute «Pai»! Was zur unweigerlichen Folge haben mußte, daß Bina, zusammen mit Jang, einen ausgedehnten Spähtrupp in Richtung «Bistro» unternahm. Einen sehr erfolgreichen Spähtrupp, wie die Rechnung beweist, die einen Schlußbetrag von 40, 95 Kronen aufweist und auf der der Name «Grog» am häufigsten zu lesen ist.

Die wichtigsten Folgen dieses Unternehmens waren sowohl unmittelbarer als auch mittelbarer Natur. Unmittelbar: «Eng schwe'er am Bietz.» Mittelbar: Für eine ganze Woche lang ohne finanzielle Mittel. Wie tiefwirkend letzteres war, geht aus dem Umstand hervor, daß Bina sogar Tabak verkaufen mußte, um zu einigen Kronen zu gelangen! Jawohl! Bina, der ewige Pfeifenraucher! So arg war es!----

Und der Dienst hielt sie in Schwung. Ein Beweis dafür gefällig? Hier ist der vollständige Dienstplan für Mittwoch, den 17. Februar 1943:

Zeit:	Klasse und Dienstzweig	Ort:	Ausbilder:	Aufsicht:
6.00	Wecken	Unterkunft	U.v.D.	
6.05 - 6.15	Lauf			
6.15 - 7.10	Kaffeepause	Stuben	Stub. Ält.	
7.15 - 8.15	Fußdienst	Hof	Wm. Schmidt	Lt. Fischer
8.30 - 10.00	Unterricht - Art.	Halle	Lt. Fischer	
10.15 - 11.15	Sport	Hof	Uffz.	
12.00	Essen		U.v.D.	Wm. Bombowski
13.30	Befehlsausgabe:			
13.45 - 16.30	Appell in Lederzeug Gefechtsausbildung, in der Gruppe H Dv. 130/200	Hof Gelände w. Herning	Wm. Schmidt Wm. Schmidt	Lt. Fischer
16.30 - 17.30	Arbeitsstunde		Korp. Fü.	
19.00 - 20.30	Nachrichten	Ex.-Platz	Wm. Schmidt	Lt. Fischer

Im Entwurf gezeichnet Adrian Hauptmann und Lehrgangsführer

Solltest Du, lieber Leser, trotz des 14 1/2 Stunden auseinander liegenden Dienstanfangs und Dienstendes, vielleicht doch noch der Ansicht sein, für junge Männer von rund 20 Jahren stelle solch ein Arbeitspensum keine körperliche Ueberforderung dar, so sei Dir verraten, daß sich so harmlos klingende Angaben, wie «Fußdienst», oder «Sport», «Gefechtsausbildung», ja sogar «Appell in Lederzeug», zur wahren Schikane auswachsen konnten. Das lag nur am

Charakter der augenblicklichen, mehr oder weniger schlechten Laune des jeweiligen Ausbilders.

Eines aber ist gewiß: Auch ohne «Schleifen», wie der Landser-Ausdruck für Schikane hieß, war der Rekrut von Herzen froh, wenn um 1/29 der Dienstschluß erreicht und er seinen Strohsack aufsuchen durfte. Und auch dann war er seines Schlafes für die ganze Nacht noch keineswegs sicher. Denn ein schlechtaufge-

legter U.v.D. oder ein mißmutiger sonstiger Vorgesetzter fand allzu leicht eine Ursache, um sich, auf Kosten der jungen Soldaten, eine Unterbrechung seiner langweiligen Nachtwache zu leisten. Und es gab so manchen Vorgesetzten, der diese Vorbedingungen recht oft erfüllte. Zeit und Umstände von damals sind eine nur zu einleuchtende Erklärung dafür.

So ist es nicht verwunderlich, daß die Freizeit mit heißer Sehnsucht erwartet wurde. Selbst dann, wenn man, wie Bina und sein Freund Jang an diesem Februar-Samstag, kein Geld hatte, um sich im Bistro den so nötigen «geistigen Trost» zu verschaffen. Doch dieser mißliche Zustand konnte ihren Optimismus nicht erschüttern, geschweige denn hinwegfegen.

Kaum, daß die Stunde des Ausgangs geschlagen hatte, waren die beiden schon vor dem Kasernentor. Zwei ganze Päckchen Tabak hatten sie, als aussichtsreiche Handelsware, in ihren Taschen stecken. Mochte es auch nur deutscher Tabak sein, so ließ er sie doch auf einen guten und schnellen Geschäftsabschluß hoffen. Denn auch die Dänen litten, wie alle Raucher in den deutschbesetzten Gebieten, unter der starken Rationierung des so begehrten Genußmittels!

Wie alte, mit allen Kniffen bereits vertraute Schwarzhändler, schlugen unsere zwei Freunde sogleich den Weg zum Bahnhof ein, wo sie die meisten Kundenanwärter vermuteten.

Und siehe da! Sie hatten sich nicht getäuscht. Bereits nach 5 Minuten wurden sie von einem Mann umschlichen, dem man ansah, daß er eine verfängliche Rolle spielte. Entweder war er ein handelssüchtiger Däne, oder er war ein deutscher Geheimpolizist, der Jagd auf Schwarzhändler machte.

Machen wir es kurz, da wir hier ja keinen Krimi zu schreiben haben, sondern einen wahrheitsgemässen Bericht. Es war ein Däne, der ebenfalls einen Handel zu machen gedachte. Und er bot unseren Freunden «Smörmarken»

an. Das war natürlich ein mehr als gutes Stichwort für Jang und Bina. Lebensmittelmarken konnten sie immer gebrauchen! Und sie zogen ihren «Gegenwert» ans Licht des Tages. Der Glanz, den die Augen des Dänen beim Anblick des Tabaks bekamen, ließ auf einen raschen und guten Abschluß der Transaktion schließen, aber es gab doch noch eine Schwierigkeit: die sprachliche Verständigung! Der gute Mann konnte nämlich kein Deutsch. Und mit Jang und Binas Dänisch war es auch nicht weit her. Es langte gerade zu dem Satz, den sie schon in Ribe mit Erfolg angewandt hatten: «Wi er ikke Tyske; wi er Luxemburger.» Und wieder einmal bewirkte dieser Satz ein kleines Wunder. Der Mann wurde sprachlich und zwar in Englisch, das er, wie sich bald herausstellte, durch einen neunjährigen Aufenthalt in New York gelernt hatte. Da kam Bina sein in der Schule so schwer erworbenes Schulenglisch gerade recht. Es gab eine regelrechte, erfreuliche Unterhaltung zwischen den neuen Bekannten, die nicht nur damit abschloß, daß ein Paket Tabak sich in 2 Pfund Buttermarken, das andere in 2,50 Kronen verwandelte, sondern, daß der Däne über die wahren derzeitigen Zustände in Luxemburg aufgeklärt wurde. Was ihn derart Feuer und Flamme werden ließ, daß er Jang und Bina anbot, sie mit Zivilkleidern zu versorgen, sobald die Alliierten auf dem Kontinent landen würden. Und weiter schlug er vor, sich anderntags um 6 Uhr abends wieder am Bahnhof zu treffen: «To make a trip in the town and to go in a hotel and have a drink.» Was konnten Jang und Bina mehr von diesem Tage erwarten! Er hätte nicht erfolgreicher verlaufen können.

Und so gaben die zwei dem Ganzen einen feierlichen Abschluß, indem sie die erhandelten Kronen an diesem Abend in Kuchen umsetzten. «Dén Owend hu mer gudd giess!»-----

d.f.
(Fortsetzung folgt)

ETABLISSEMENTS
Buchholtz & Ettinger
ESCH-ALZETTE Tél.: 54 32 10
11 et 18, rue de Luxembourg

Succursale à Pétange
14, rue de Luxembourg
Fers et Métaux — Quincaillerie
Outils pour menuisiers
Ferrements de meubles
Ferrements de Bâtiments
TRADITION PLUS QUE CENTENAIRE

Fern. Geimer-Sonnen
Ameublement - Menuiserie - Ebénisterie
Grand choix en meubles de tous genre
Exécution de travaux de Menuiserie et d'Ebénisterie
Place de l'Eglise tél.: 6 91 82 Bech-Kleinmacher

Imprimerie
Kremer - Muller & Cie
Esch-sur-Alzette
Imprimés de qualité 56, rue des jardins
Téléphone 521-85

Lied an den Zorn

Guter Freund Zorn,
Steige aus Deinem Gewölk
Zu den Zwangsrekrutierten,
Deinen Freunden herab
Und kümmere Dich
Um sie ---
Von eh und jeh
Hast Du zu uns gestanden;
Bundesgenosse der Not
In Krieg und Frieden!
O großer, gewaltiger Zorn!
Wenn wir alleine waren
Wie die Kröten im Moor
Kamst Du im Wind,
Zerzauster Zorn,
Geflogen,
Und Ruhe war in uns.
Wenn wir gestossen wurden,
Wie es die Leute
Manchmal tun

Mit krummen Kötern,
Und seelisch vernichtet
Wurden Tag und Nacht,
Wenn wir an der Klagemauer
Standen wie Tiere im Zoo,
Du kamst, o Zorn,
Zerzauster Zorn,
Und unser Geist war froh!
Du schmeckst nach altem Wein,
Nach Lehm und Tau
Aus Sonne geboren,
Freund der Geächteten,
Der Gebrandmarkten,
Der opferfreudigen Busser,
Du bist unser großer Zorn,
Du bist die Windstille....
O Zauber des Zornes,
Zierde der Zwangsrekrutierten,
Im Dunst eines Sommermorgens
Steigt Dein schönes Angesicht
Milde in den Tag....

Dr. Pierre-Dominique Bausch

ANCIEN DE LAMBOW

Wéi all Joer gedenken mir an enger feierlecher Mass Samsdes den 6. November òm 11.30 Auer eisen verstuerwenen Komeroden an der Herz-Jesu-Kirch, Letzeburg Gare.

Duerno komerodschaftleche Banquet am Café du Commerce, Place d'Armes.

Oem 15.00 Auer Generalversammlung vun eiser Amicale

De Comité erönnert seng Memberen a Frönn un hir Journée 1971, de' dest Joer den 6. November ofgehaale gett.

De Comité

Polstermiwel en gros
Nous sommes spécialisés en
MEUBLES de SALON
Seulement le spécialiste peut vous offrir les meilleures conditions

J. Weirich
DU DELANGE
40, avenue G.D. Charlotte Tel 511717

Importation directes des plus beaux modèles — dans tous les styles — à tous les prix — choix immense — des prix réellement de gros (jusqu'à 30 % de remise).

Visitez sans engagement nos salles d'exposition

Grevenmacher

Bei eisen Maacher Komeroden ass et zur Tradition gin, dat sie all Joer, den zwéte Sonndeg am Juli hir lokal Journée commémorative feieren. Am spéide Nomöttég ass dann an der Kapell um Kräizerberrig eng Mass fir all vermössten a gefale Jongen aus dem lèschte Krich, déi vum Maacher Kierchechouer duerch méiéststömmege Gesank verschéinert gët.

Dest Joer war déi imposant Gedenkfeier, Sonndes, den 11. Juli, an et huet mir geschéingt, ewéi wann déi Kéier méi Leit sech drun bedélegt hätten wéi soss. Op jidde Fall, d'Leit konnten nôt all Plaatz virun der Kapell fannen, wéi vun der Gemèng an déne verschiedene Vereiner vun Maacher Kränz virun der Plaque commémorative néiergeluecht gouwen.

Et waar daat eng ganz erbaulech Feier, an et fréht äis ze gesin, wéi eng Uertschaft émol am Joer offiziell déi vun hire Kanner éiert, déi am lèschte mārderesche Krich an der Bléi vun de Joeren hirt Liewen fir hir Matbierger hiergin

hun, fir dat des nés a Fräihét hirt Liewe féiere können.

Op dèr nôt manner traditioneller Réceptioun, déi no der Gedenkfeier am Festsall vun der Maacher Cave Coopérative ass, huet den Här Urwald, Burgerméschter d'Affer vun de Maacher Jongen, ob gefall, vermösst oder nés erôm hémkomm, mat treffende Wieder erviergestrach an hir Verdengschter fir d'Hémecht ze wierdege gewost. Hien huet awer och seng Enttäuschung gesoot, well et nach ömmer këng Léisung gouw vun all déne Problémer, déi déi Iwerliéwend, esou laang no dem Krich, nach ömmer beschäftegen, an sie nôt zur Rouh kommen looßen.

Als Verrieder vum Zentralkomitee, vun den Enrôlés de force, huet den J. Hames déi Maacher fir hir glectlech Initiativ an fir déi glänzend Réussite vun der Erënnerungsstonn félicitéiert. Well et vun him erwartet gouw, huet hien en etlech Explikatiounen gin iwert just déi virdrun vum Buergerméschter ernimmten Problémer vun den Enrôlés.

Iwerdém e gudde Pättche Wäin servéiert gouw, huet hien an de J. Coner, och Member vum Zentralkomitee, eng ganz Reih Froen beantwort, déi hinnen gestallt gouwen.

s.n.

POUR VOS CHAUSSURES:
UNE SEULE ADRESSE:

Chaussures Margot

Propriétaire: **THOSS-JACOBS**

ESCH-SUR-ALZETTE
22, avenue de la Gare - Tél.: 532 68

Amicale „d'Jonge vun Peenemünde“

Den **30. Oktober 1971** treffen sech zu Péiteng d'Jongen, déi am Krich zu Peenmünde waaren.

Wien sech un enger Visite vun der Schmelz wöllt bedélegen, muss géint 7.50 Auer muergens beim Portal vun ARBED-Déifferdeng sin. Umeldungen gin bis den 15. Oktober entgéint geholl vum Komerod J.P. Schmit, 16, Rue d'Athus, Péiteng, Tel. 50 79 86.

Déi Komeroden, déi sech um Konveniat bedélegen, si gebieden sech bis den 24. Oktober 1971 um **Tel. 816 20** ze mellen.

De Programm ass dén hei:

- 10,00 Auer: Rassemblement op der Maartplaz zu Péiting.
- 10.30 Auer: Mass fir all Komeroden, déi gefall, vermösst a gestuerwe sin.
No der Mass göt eng Gerbe beim Monument aux Morts néiergeluecht. Uschléissend ass eng Réceptioun ou der Gemèng zu Péiting.
- 13.00 Auer: Möttegiessen am Hôtel Hamer op der Gare, wou Parkgeléhenhét fir d'Autoen ass.

Déi Komeroden, déi zu Peenemünde waren, an nach nôt Member vun der Amicale sin, solle sech um Telefon 816 20 mellen. Mir wiren frou jidferén emol nés erömzegesin, dén senger Zeit zu Penemünde mat derbei war.

In Memoriam

Antoine LECH



Méendes, den 13. September 1971, hu mir eisen sympatheschen an onvergiéssleche Komerod um Wé zur lèschter Rouh beglét. Den Antoine Lech, Hüttepolizist bei der Arbed Déifferdang, Member seit der Grönung vun der Amicale vun den enrôlés de force, victimes du nazisme, huet eis fir ömmer verlooß.

Mat fofzeg Joer stong hien an der Bléi vum Liewen. Duerch déi onmönshlech Strapazen, déi d'Nazien him oberluegt haaten, haat hien sech eng Kränkt zougezoun, vun dèr hien sech nie méi erhuele sollt.

Allerguerchten, déi de Lechs Tun kannt hun, behaalen hien a gudder Erënnerung. Fier d'Memberen vun der Déifferdang Sektioon vun den Enrôlés, a fir all seng Bekannt, war den Tun stéit é gudde Frönd an en hëllesberéten Komerod. Senger Famill soe mir eis déifst gefillten Condoléancen.

«Léiwen Tun, rouh a Fridden. Mir vergiessen dech nôt an haalen dein Udenken stéits an E'eren.»

D'Zwangsrekrutéiert vun Déifferdang.

**WMF Kaffee-Maschinen
CIMBALI Espresso
GASTRONOM Geschirrspül-
maschinen**

für Großküchen, Restaurants,
Cafés, Bars

Direkt-Import - Kundendienst

Jösy Juckem Luxembourg

60-62, rue de Strasbourg - Tél. 48 46 33